

### 131. Bernsteinfischerei.

Nach Cotta III.

Man hat die Diamanten versteinerte Thränen genannt; wir gönnen sie gern den Vändern des Südens. Aber auch der Norden hat seine steinernen Thränen. Gold und Edelsteine haben kein Land, dessen Boden sie deckten, glücklich gemacht. Der rauhe Norden Europas hatte kein Gold und keine Edelsteine, um die Habgier der gebildeten Nationen des Altertums anzulocken, aber er hat dafür seinen Bernstein. Dieser war es, der zuerst die Küsten des nördlichen Oceans mit dem adriatischen und schwarzen Meere verknüpfte und den inneren Völkerverkehr Europas weckte. Von Volk zu Volk ward der Bernstein durch Germanien und das Land der Kelten zum Po, durch Polen und Rußland bis zum Dnieper getragen, und statt seiner wanderte auf denselben Wegen mit den römischen Münzen die römische Sitte und Bildung ein.

Gegenwärtig hat man den Bernstein in den Braunkohlenlagern Frankreichs, der Niederlande, Grönlands, in Schweden, Italien auf Sicilien und in Spanien, selbst in China und Hinterindien gefunden. Die Nordseeküste liefert ebenfalls noch einen jährlichen Ertrag von etwa 3000 Pfund. Aber seine reichste Quelle ist doch immer die Ostsee, theils der aufgeschwemmte Boden ihrer Küstenländer, theils das Meer selbst, dessen stürmerregte Wellen ihn an das Ufer werfen und teilweise in seinem Sande begraben. Schon in Mecklenburg und Pommern begegnen wir dem Bernstein. Auch fast von allen großen Landseen dieser Gegenden wird Bernstein ans Ufer geworfen. Aber alles das steht in keinem Vergleich zu dem Reichthum der preußischen Küste zwischen dem kurischen und frißchen Haß.

Wenn ein Sturm die Tiefen des Meeres aufgewühlt hat und die noch bewegten Wellen ihren Reichthum ans Land werfen, dann eilen die Bewohner der Küsten dem Strande zu, den Bernstein zu fischen. Mit ihren langen Rischern gehen sie dem Wellenschlage entgegen und schöpfen den Seetang und das anschwimmende braune „Sprockholz“ und mit diesem den Bernstein. Oft sind zwei bis drei große Wellen hinreichend, die Neze zu füllen. Und eine einzige Welle wirft oft mehrere Pfund des schönsten Bernsteins ins Netz. Weiber und Kinder durchsuchen die Beute, und Aufseher nehmen den gewonnenen Bernstein in Empfang. Es ist kein leichtes und müheloses Geschäft, das die harten Männer des Ostseestrandes hier treiben. Denn erst gegen den Winter pflegen die gewinnversprechenden Stürme einzutreten, und oft sind die Badeharnische der Fischer, mit denen sie bis an den Hals sich in das Wasser wagen, so stark gefroren, daß sie am Feuer losgetaut werden müssen. Es ist ein grauenvoller Anblick, wenn man die langen Reihen lühner Männer mitten im heftigsten Kampfe der eisigen, sich hoch auftürmenden Fluten stehen sieht, die sie jeden Augenblick zu verschlingen drohen. Und doch sieht es wie ein lustiges Spiel aus, wenn sie, von den Wellen getragen, sich bald emporzuschwingen, bald in den Schaum der zerfließenden Wogen abwärts gleiten.